

Sleekness

Wie smart erscheint die Kunst?

© Michael Kröger

Seit Jahren steht im Ausstellungsbetrieb zunehmend das Publikum im Mittelpunkt – BetrachterInnen sind heute zum Souverän geworden auch wenn viele AusstellungsbesucherInnen immer noch nicht gemerkt haben welche neuen Zugangsmöglichkeiten sie bereits besitzen. Doch wie lässt sich demgegenüber heute der Status des zeitgenössischen Werkes beschreiben? Wie verwandelt sich eine Darstellung des Werkes in eine multifunktionale Form, die sich selbst bzw. deren BetrachterInnen immer mehr als offene *Anwendung* und weniger als realisiertes *Werk* begreift? Noch nie in ihrer langen Geschichte hatten Kunstwerke so unterschiedliche und so komplexe Funktionen inne wie heute.

Wer hier und heute als KünstlerIn vor unseren Augen, also im Echtzeitmodus, das Bild eines zeitgenössischen Werkes entstehen lässt, muss dafür sorgen, dass es wie eine intelligente Aussenfläche (nach-) wirkt, die jederzeit als etwas Anderes erscheinen kann und sich dabei nicht selten selbst unheimlich wird. Kunst muss nicht mehr primär als ein Werk von besonderer *Originalität* (dem zentralen Narrativ moderner Kunst) gelten. Der Kontext heutiger Kunstproduktion heißt so: Transformation des jetzt jeweils Angewandten. Aus dem in der Moderne lange eingeübten Ritual der Produktion von Neuem hat sich heute, in der Spätmoderne die permanente Reizung des neugierig geworden Publikums gebildet – mit allen Folgen für die Responsivität ihrer medialen Oberflächen.

Smart und glänzend

Ob etwa die Hochglanzgebilde eines Jeff Koons, die Hightech-Räume von Tomas Saraceno oder andere, häufig minimalistisch gestylten, Werke: Kunst erscheint kurz gesagt immer häufiger „sleek“: geschmeidig, abweisend, elegant, glänzend, smart. Ihre Oberflächen erzählen kaum oder so gut wie nichts von ihrem Gemacht-Werden.

Werke dieser Art sind Selbstanwendungen. Sie zeigen wie ambivalent sie in ihrer kalten Existenz wirken und deren eigene Ambivalenz unentschieden zur Schau stellen. Sie wirken gleichzeitig wie industriell produziert und tun dabei so als würden sie in ihrer *Coolheit* unheimlich, scheinbar unbewegt und wie gepanzert erscheinen.

"Sleekness" ist ein jetzt angesagtes Kunstformat, das in seinem unerhofft auftretenden understatement unerwartete Fragen aufwirft, die ihre Formen nicht direkt beantworten wollen – sicher ein Ausdruck ihrer angestrebten oder erzielten Qualität. Anders als ihr Vorgängermodell, das *readymade*, auf das sich diese Kunsterscheinungsweise natürlich bezieht, erzeugt die Sleekness eines Werks eine Nähe zum Industrieobjekt, sondern wie ein Hybrid aus exklusiver Einzelfertigung und seriell gefertigter Reproduzierbarkeit. "Sleek" evozierte eine Atmosphäre von gleichsam zeitloser Ewigkeit – aber vor allem um vorzutäuschen als ob es dabei um unmittelbar Zeitgenössisches gehe.

Rauschen und Rechnen

Der Künstler glaubte lange Zeit, er sei in seinem Handeln nicht fremd bestimmt; seine gegenwärtigen Darstellungsweisen zeigen, dass das Gegenteil wahr ist. Er schafft ein fiktive Modellierung von Kunst, das alles andere als Muster von singulärer Originalität darstellt – eher ein überzeugend erschaffenes Spiel mit historisch noch unbestimmten Möglichkeiten einer Verwandlung von Bestehenden in etwas Anderes. Kunst entsteht heute zwischen unterschiedlichen Aktivitäten: dem Rauschen und Rechnen. Einem *Rauschen*, das durch das Erkennen von historischen Traditionen, Rahmenthemen und Narrativen entsteht und dem *Rechnen*, aus dessen vorausschauenden Schlussfolgerungen Brüche mit dem Alten und Anschlüsse an neue Optionen mit dem Jetzt ablesbar werden.

Wer sich mit seinem Handeln als selbstbestimmt glaubt, tut das aus bestimmten Gründen, die mit der Gegenwartsform zu tun haben: Kommunizieren heißt gegenwärtig mit eigenen Mitteln das jeweils Relevante zu bestimmen. Paradox ist dabei, dass Kommunizieren heute in erster Linie Schlussfolgern vom Komplexen ins

Einfache bedeutet, aus dem sich dann ein Steigern weiterer eigener Optionen ergibt. Das Fremde wird dabei in Form verwandeltes Eigenes transformiert. Ein Kunstwerk ist kein Problem, sondern kennt Anlässe, die zeigen, dass selbst Lösungen für derartige Probleme, nicht überflüssig sind.